

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 21.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 14. Oktober 1893.

Inserate kosten pro einpaltige Beilage oder deren Raum 10 Pf. Offertenannahme 10 Pf. Redaktion und Verlag: Klostergang 4 A.

2. Jahrg.

Durch eigene Arbeit wird man nicht reich.

„Es hat sich noch keiner reich gearbeitet“, ist ein Sprichwort, welches man im Leben sehr oft hört, und so sehr es von einem hausbackenen Verstande zeugt, steckt mehr Weisheit und Wahrheit darin, als in den ellenlangen und dickschwangeren Abhandlungen derer, welche sich auf die Unfehlbarkeit der Theorie der Sparsamkeit als unzweifelhaftes Rezept für Volksbeglückung eingeschworen haben.

Die Entwicklung unserer Wirtschaftsverhältnisse geht in einer Weise vor sich, daß es nicht mehr möglich ist, durch eigene Arbeit mehr als das zum Leben notwendige zu verdienen. Soweit Handarbeit in Betracht kommt, ist diese Behauptung buchstäblich wahr, soweit geistige Arbeit gemeint ist, ist sie im Allgemeinen wahr; wenn es Ausnahmen giebt, so bestätigen dieselben in diesem Falle nur die Regel.

Derjenige Unternehmer, welcher bloß seine eigene Arbeitskraft verwenden kann, also der Kleinhandwerker, kann kaum das Leben fristen; seine materielle Lage ist gleich derjenigen des Arbeiters; Mühen und Plagen gegen geringes Einkommen, welches nicht hinreichend ist, um vor Verschuldung und Verelendung, vor wirtschaftlichem Bankrot zu schützen. Die Konkursstatistik giebt den besten Aufschluß hierüber. Die Zahl der Konkurse betrug in den Jahren 1880 4855, 1890 5908, 1891 7234 und endlich im Jahre 1892 7358. Welch enorme Steigerung! — Trotzdem eine Zunahme der Bevölkerung zu verzeichnen ist, mithin auch ein größerer Verschleiß aller Gebrauchswerte als vorhanden angenommen werden muß, hat sich die Zahl der Kleinbetriebe, welche an der Erzeugung jener Gebrauchswerte theilnehmen, in den Jahren von 1875 bis 1882 um 39 655 verringert. Trotz allen Fleißes, trotz aller Intelligenz sind Tausende von den Fangarmen des Pauperismus unbarmherzig ergriffen worden. Die Leporelloliste der Bankrotteure fällt auf die Kleinhandwerker, Kleinfabrikanten und Kleinbauern, die Kapital-schwachen, obgleich diese Kreise durch Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit sich auszeichnen.

Der kapitalstarke Unternehmer, also der Großindustrielle, welcher viele Arbeiter beschäftigt, „verdient“ Geld, besser gesagt, er läßt es sich verdienen durch die Arbeiter, welche er beschäftigt, d. h. ausnützt. Je größer die Zahl der Arbeiter, um so größer der Verdienst des Ausbeuters, des „Verdienstherrn“. Wenn man aber durch den Ertrag der eigenen Arbeit nur das Leben fristen kann, durch

Anwendung und Ausnutzung der Arbeitskraft Anderer aber erst im Stande ist, Geld zu verdienen, so bedarf es wirklich keines großen Scharfsinnes, um einzusehen, daß alle die großen Einnahmen unserer Kapitalisten, ihre Reichthümer, weder das Produkt ihrer Sparsamkeit, noch die Früchte ihrer eigenen körperlichen oder geistigen Arbeit sind, sondern einfach das Werk der Arbeit Anderer. Was auf industriellem Wege durch Handel, Spekulation, Finanzoperation verdient, angesammelt wird, wird erzeugt durch die Arbeitsbienen, durch das industrielle, ländliche Proletariat, das Proletariat im Handelsgewerbe, nicht durch die die Einkünfte und Reichthümer genießenden Drohnen.

Wir stehen der heutigen Gesellschaftsordnung, welche dieses System der Ausbeutung, das privilegierte Raubsystem, zeitigt, feindlich gegenüber. Wir betrachten dieses System als ein kulturfeindliches, aber auch als ein abänderliches, ein zu beseitigendes. Nicht die einzelnen Unternehmer machen wir verantwortlich für die Wirkungen, welche dieses System im Gefolge hat, sondern wir bekämpfen die privatkapitalistische Wirtschaftsweise, deren Einfluß sich der größte Menschenfreund nicht entziehen kann, er kann sich von den Einflüssen und Einwirkungen des Kapitalwirtschafts-systems nicht befreien. Ist er industrieller Unternehmer, so treibt ihm die Konkurrenz der weniger humanen Unternehmer die Menschenfreundlichkeit aus, nicht die platonische meinen wir, die sich nur in Worten ausdrückt, sondern die praktische, welche das Loos des Arbeiters erleichtert, materielle Leistungen des Unternehmers erheischt. Was sagt Professor Sombart: „In der frischen Luft der freien Konkurrenz kommen so zarte Pflänzchen, wie Mitleid und Menschlichkeit, nur schwer fort.“ Ist der Unternehmer Kaufmann, so kann er sein Geschäft nicht ohne Profit führen. Hat er Häuser zu vermieten oder Geld zu verleihen, so kann ihm höchstens die Menschenfreundlichkeit verleihten, mäßig in der Berechnung der Renten und Zinsen zu sein. Aber, er wird seine Häuser nicht unsonst vermieten, sein Geld nicht unsonst ausleihen. Das heutige Wirtschaftssystem hat als Fundament die Ausbeutung der Arbeit Anderer, die Ausbeutung der wirtschaftlich Schwachen durch die wirtschaftlich Starken, die Ausbeutung der Arbeit durch den Kapitalismus. Gar Vieles, welche die heutige „Wirtschaftsordnung“ als selbstverständlich unabänderlich betrachten, gefällt der Ausdruck „Ausbeutung der Arbeit“ nicht. Arbeit ist nicht auch? fragt der Fabrikant, der Handelslehrer, der Advokat. Ja, sie arbeiten auch, sogar der Spekulant, in dessen Kopfe ein Plan den andern jagt und der seine Pläne unter steten Sorgen und Mühen durchführt, arbeitet sogar im ge-

wissen Sinne schwer; aber produktiv neue Werthe schaffend ist diese Art der Arbeit nicht.

Wenn ein Schneider einen Rock macht, so hat er den vorhandenen Reichthum an Rocken annehmt, er hat Werth geschaffen. Wenn dieser Rock nun durch Dugende von Händen der Zwischenhändler u. geht, es bleibt immer derselbe Rock. Keiu neuer Werth wird durch Kauf und Verkauf geschaffen, so viel Nutzen auch ein Einzelner dabei haben mag.

Wenn ein Reisender einem Händler zehn Dugend Paar Schuhe verkauft hat, so bedeutet das bloß, daß ein Anderer sie nicht verkauft hat, aber es bedeutet nicht, daß durch den Reisenden 10 Dugend Schuhe mehr gefertigt sind.

Die Arbeit der Advokaten ist, vom Standpunkt besserer Gesellschaftszustände aus betrachtet, nutzlos für die Gesellschaft, denn die Thätigkeit entpringt den Streitigkeiten, welche in der heutigen Gesellschaftsordnung und den miserablen Zuständen, welche dieselbe zeitigt, ihren Springquell haben. Mit Einführung eines besseren Volkswirtschafts-systems würde die Thätigkeit unserer Rechtsgelehrten auf ein Minimum herabgedrückt werden, die Mehrzahl der Streitigkeiten, zu deren Schlichtung heute der Rechtsapparat in Bewegung gesetzt werden muß, würde einfach nicht vorkommen. Dagegen ist die Thätigkeit des Arztes eine nützbringende, denn die möglichste Gesundheit der Einzelmitglieder der Gesellschaft kommt der Gesammtheit zu Gute. Ebenso ist die Thätigkeit des Lehrers, dessen Aufgabe darin besteht, Wissen und Bildung zu verbreiten, eine eminent nützliche. Eine im sozialistischen Sinne produzierende Gesellschaft wird um so produktiver an Gebrauchswerten und an Genußgegenständen aller Art reicher sein, je höher das Maß der Bildung des Einzelnen und somit das der Gesammtheit ist.

In dem heutigen Gesellschaftssystem herrscht die Anarchie, die Willkür, welche als treibende Kraft nicht das Interesse der Gesammtheit im Auge hat, was dieser nützt und frommt, sondern nur das Einzelinteresse, den Einzelvorteil desjenigen, welcher den Produktionsapparat, die Produktionsmittel (Maschinen, Rohstoffe, Arbeiter) beherrscht. Das Bestreben unserer Unternehmer, möglichst raschen und hohen Profit aus der Arbeit herauszuschlagen, das Hinzutreten der Thatsache, daß der einzelne Unternehmer die Bedürfnisse des Marktes nicht kennt, führt nicht nur dahin, daß ungeheure Summen von Arbeit nutzlos vergeudet werden, sondern daß auch die nützliche Arbeit von der unnützlichen ausgebeutet wird. Nehmen wir als Beispiel die Aktien-gesellschaften. Die wirklich nützbringende, weil notwendige

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schreyel.

3) (Nachdruck verboten.)
„Herr Graf!“ rief ihm dieser zu, „die Amme hat uns einen unverantwortlichen Streich gespielt. Sie legte ihr Kind ohne jedes Kennzeichen zu dem der Frau Gräfin, so daß man nicht im Stande ist, die beiden Kinder jetzt zu unterscheiden.“
„Am alles in der Welt, die Kinder werden doch zu unterscheiden sein!“
Der alte Doktor zuckte leicht mit der Achsel und sagte: „Das Kind der Amme ist erst gestern geboren worden und —“ er hielt inne und betrachtete mitleidig den Grafen.
Derselbe fuhr mit beiden Händen in das Haar, steckte dann beide Fäuste in die Taschen, eilte im Zimmer wie ein Rasender umher, blieb wieder stehen, starrte den Doktor an und rief verzweiflungsvoll und im flehenden Tone diesem zu:
„Herr Doktor, Sie müssen mir das rechte Kind herausfinden — fordern Sie von mir, was Sie wollen!“
Der Doktor kratzte sich hinter den Ohren, schüttelte ernst sein Haupt und ohne eine Antwort zu geben, ging er in das Schlafgemach der Gräfin. Da es ihm daselbst für eine Untersuchung zu dunkel schien, so bat er die Wärterin, die Kinder in den Salon zu bringen. Wärterin und Amme erschienen mit den beiden Kindern. Die erstere mußte sich auf Befehl des Grafen abermals entfernen.
Das Fatum wollte es, daß nunmehr die Kinder der Decken entkleidet waren, welche vielleicht durch Qualität oder ein auf demselben befindliches Merkzeichen einen Ausschlag hätte geben können.
Der Doktor betrachtete lange Zeit die beiden Kinder.
„Fürwahr — es ist eine sehr schwere Verantwortung für mich,“ sagte er schließlich, „hier eine entscheidende Auskunft zu ertheilen und ein autoritätsvolles Urtheil abzugeben.“

„Es ist unmöglich, bei Kindern in den ersten Stunden nach ihrer Geburt ein positives Urtheil zu fällen; ich enthalte mich desselben, wie leid es mir auch thut, Herr Graf, weil ich es nicht verantworten könnte.“
Zur Amme gewendet, sagte er barock: „Geschwind, bringen Sie die Kinder in ihre Lächer und Betten, damit sie sich nicht erkälten.“
Während die Amme dem Befehle des Doktors nachkam, stürzte Graf Schewing auf dieselbe zu und, indem er ihr einen wütenden Blick zuwarf, herrschte er sie an:
„Warum hast Du Dein Kind — wie ich Dir streng geheißen — nicht gekennzeichnet — Etende!“
„Herr Graf, beschimpfen Sie nicht die Mutter Ihres Kindes,“ erwiderte mit eisig kalter und imponierender Ruhe die Amme. „Sobald diene Ihnen nochmals zur Kenntniß, daß ich nur das that, was ich unserem Kinde schuldig bin.“
Bernichtet sank Graf Schewing auf einen Stuhl und bedeckte das Antlitz mit den Händen. Die Amme jedoch schritt, ohne den Grafen eines Blickes mehr zu würdigen, mit den Kindern aus dem Salon.
„Was ist zu thun?“ fragte der Graf, nach einer Pause aus dem düsteren Brüten erwachend, den beim Fenster stehenden Doktor.
„Die Zeit muß es lehren,“ erwiderte derselbe gelassen, — „das Blut des Kindes wird für seine Mutter zeugen!“
„Das Blut des Kindes,“ stöhnte der Graf, den Doktor mit glanzlosen Augen anstarrend.
Dieser zuckte die Achseln, griff nach Hut und Stock, und während er sich empfahl, murmelte er etwas Unverständliches in seinen Bart hinein.
„Ja, das Kind muß für seine Mutter zeugen,“ wiederholte der Graf nach der Entfernung des Doktors, betäubt auf einer Ottomane sinkend. „Ja, echtes Blaublut — und — Böbelblut wird sich wohl unterscheiden lassen.“

Als Graf Schewing in später Abendstunde die Amme im Korridor zufällig wieder allein traf, flüsterte er ihr zu:
„Bertha, Du hast Dich gerächt — jedoch um Eines will ich Dich nochmals bitten — kein Wort gegen meine Frau.“
Das junge Weib maß ihn mit Blicken voll stolzer Verachtung und ohne ein Wort der Entgegnung ging sie in eine in das Nebenzimmer führende Thür.
IV.
Da die Leier über das Schicksal der reiferen Jugend beider Kinder unterrichtet werden sollen, so sei deren frühestes Alter nur vorübergehend gestreift.
Graf Schewing hatte mit gleicher Sorgfalt beide Kinder erziehen lassen. Der eigentliche Grund dieser väterlichen Fürsorge war nur darin zu suchen, daß sich Graf Schewing die Möglichkeit, dem echten Blaublütler Unrecht zu thun, nicht zum Vorwurfe machen wollte.
Auch glaubte Graf Schewing auf den Adel eine gewisse Rücksicht nehmen zu müssen, um nicht den Sohn „aus dem Volke“ in den Adelstand erheben zu müssen, in- solgedessen gab er den beiden Kindern die bürgerlichen Namen Heinrich und Karl Schewing. Er tröstete sich mit der bestimmten Voraussicht, daß sich das echte Blaublut später gewiß nicht verleugnen werde.
Nach den ersten Kinderjahren wurde die Aehnlichkeit der beiden mit dem Grafen eine frappante, was auch keineswegs Verwunderung erregte, denn es waren ja Zwillinge. Beide Knaben entwickelten verschiedene Talente. Heinrich zeigte viel Lust zu wissenschaftlichen Studien. Karl sah man meist auf dem Spielplatze im Park. Diesen Aufenthalt zog er der Studierstube bei weitem vor.
Beide Knaben traten in das Gymnasium ein. Heinrich absolvierte dasselbe mit vorzüglichem Erfolge, während Karl den Wunsch äußerte, sich auf privatem Wege die nöthigen Kenntnisse, welche ein „Kavalier“ von nöthen habe, zu erwerben. Heinrichs Anlagen zu wissenschaftlichen Studien wurden immer hervortretender.

Arbeit wird verrichtet von den Arbeitern und Arbeiterinnen; die technischen Leiter, welche weiter nichts sind als besser bezahlte Lohnarbeiter, geben die Anleitungen, die Produkte, die Waaren, welche dann in Geld umgesetzt werden, werden erzeugt ohne die geringste notwendige, unentbehrliche Leistung der Herren Aktionäre. Und welches ist der Effekt? Die Herren Aktionäre bekommen dafür, daß sie nichts geleistet haben, den Löwenanteil vom dem erzeugten Reichtum, die Arbeiter einen Bruchteil, welcher ihnen die bloße Weiterexistenz des Lebens ermöglicht. Die wirkliche Arbeit wird schlecht bezahlt und die in unserem Sinne nutzlose Arbeit lohnt sich am besten. Das ist ein für die Menschheit schädlicher Zustand, welchen der allgemeine Fortschritt auf die Dauer nicht dulden kann.

Deshalb kämpfen wir dafür, eine Gesellschaftsordnung zu bewerkstelligen, welche die Unthätigkeit prämiiert und belohnt, den Reichen noch mehr Reichtümer zuwirft, während die thätige produktive Arbeiterklasse, welche mit Hand und Geist den Gesellschaftsreichtum erzeugt und vermehrt, körperlich und geistig verarmt und verkommt.

Mitteldeutsche Konferenz.

Am Sonntag, den 1. Oktober, tagte zu Offenbach a. M. im Lokale zur „Stadt Heidelberg“ die mitteldeutsche Konferenz, welche durch 13 Delegierte, 11 Kollegen und zwei Kolleginnen besetzt war, ebenso war eine größere Anzahl von Kollegen aus Offenbach und Umgebung anwesend.

Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Die gewerkschaftliche Organisation und ihr Nutzen, Referent Kollege Bruder; 2. Die Agitation, Referent Kollege Woffe; 3. Unser Verbandsorgan und 4. Verschiedenes.

Nachdem Kollege Drillepp-Offenbach die Anwesenden begrüßt hatte, intonierte der Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“ ein Lied zu Ehren der anwesenden Kollegen und Kolleginnen, worauf Kollege Drillepp die Konferenz um 10 Uhr Vormittags eröffnete.

Das Bureau wurde gebildet durch die Kollegen Drillepp als ersten Vorsitzenden, Jeliich-Mainz als zweiten Vorsitzenden, Niedreich-Mainz als Schriftführer und Lang-Frankfurt a. M. als Führer der Rednerliste. In die Mandats-Prüfungskommission wurden Faul-Kastel, Bruder-Offenbach a. M. und Kimpel-Mainz gewählt.

Nachdem die Geschäftsordnung beraten und den beiden Referenten, welche nicht delegiert waren, sowie dem Delegierten des Gewerkschaftskartells von Darmstadt, Genossen Wurm, Stimmrecht erteilt war, erhielt Kollege Bruder das Wort und referierte derselbe treffend über: „Die gewerkschaftliche Organisation und ihr Nutzen“, woran sich eine ausführliche Diskussion schloß, an welcher sich die Kollegen Ranscher, Niedreich, Wurm und Woffe beteiligten, wofür letzterer, da bereits die Frage betreffs der Agitation berührt war, diesen Punkt ausführlich besprach. Die hierauf folgende Diskussion wurde unterbrochen und die Sitzung von 1—2 Uhr Nachmittags vertagt.

Nach Eröffnung der zweiten Sitzung und Verlesung des Protokolls von erster Sitzung, wurde die Diskussion über „Agitation“ wieder aufgenommen; die Kollegen von Frankfurt a. M. brachten folgende Anträge ein:

1. In Anbetracht, daß der Hauptkassenbestand über 3000 Mark beträgt, ist den Zahlstellen, welche einen Ort für unsern Verband bearbeiten wollen, ein Betrag bis zu 20 Mark zur Verfügung zu stellen.

2. Die Zahlstelle Frankfurt a. M. beantragt, daß den Zahlstellen anstatt 33% Prozent, 50 Prozent als Lokalbestand verbleiben sollen.

3. Die Zahlstelle Frankfurt beantragt, daß alle Druckfachen zur Agitation vom Hauptvorstand unentgeltlich hergestellt werden.

Nachdem der Vorsitzende diese Anträge der Reihe nach zur Diskussion gestellt, bekämpfte Niedreich die beiden ersten Anträge, da dieselben in ihrer Fassung nicht geeignet seien, vom Vorstand bewilligt zu werden, ohne vorher die General-Versammlung gehört zu haben; den letzteren Antrag bestrich er ebenfalls.

Die Kollegen Bernard und Lang-Frankfurt a. M. und Kimpel sprachen für die Anträge, da der Vorstand wohl verpflichtet sei, die nötigen Mittel zur Agitation zur Verfügung zu stellen, indem mit 33% Prozent kaum die Lokalausgaben bestritten werden könnten.

Niedreich bringt folgenden Antrag ein: „Die heutige Konferenz möge eine Agitations-Kommission wählen, welche die Agitation von Mittel- und Süddeutschland zu regeln habe, und den Zentralvorstand aufzufordern, die nötigen Geldmittel zur Verfügung zu stellen.“

Dieser Antrag wurde, nachdem Jöst, Jeliich und Bruder dafür, Woffe, Bernard und Lang dagegen gesprochen, angenommen, und der Antrag ad. 1 Frankfurt a. M. abgelehnt.

Ein Antrag von Jöst, als den Sitz der Agitations-Kommission Frankfurt a. M. zu bestimmen, mußte, nachdem die Frankfurter Kollegen es abgelehnt hatten, die Sache in die Hand zu nehmen, zurückgezogen werden, und wurde auf Antrag von Wurm der Vorsitzende gewählt; die Wahltraf Kollegen Jöst, und wurde mithin Offenbach als Sitz der Agitations-Kommission bestimmt.

Ein Antrag vom Kollegen Lang, in jeder Zahlstelle eine Kommission zu wählen, welche mit der Agitations-Kommission in Verbindung zu treten habe, wird angenommen und der zweite Antrag von Frankfurt a. M. zurückgezogen, dagegen ein weiterer Antrag, der von fast allen Delegierten unterstützt wurde, angenommen, welcher besagt, daß die Delegierten den Mitgliedern zur Erwägung vorzulegen haben, daß der General-Versammlung aufzugeben sei, zu beschließen, daß statt 33% Prozent 50 Prozent als Lokalbestand an den Zahlstellen zu verbleiben haben.

Der Antrag 3 von Frankfurt a. M. wird ebenfalls angenommen, sowie ein Antrag, welcher lautet:

„Die heute im Saale der „Stadt Heidelberg“ in Offenbach a. M. tagende Konferenz beauftragt den Hauptvorstand in Hannover, Mittel und Wege zu suchen, wie eine Einigung mit dem Verein der Berliner Handlungsdiener und Packer zu erzielen sei, um sie mit dem Verband zu verschmelzen.“

Ueber den Punkt: „Unser Verbandsorgan“, entspann sich eine lebhafte Debatte. Es wird von den Offenbacher Kollegen über die ungleichmäßige Zustellung des „Proletarier“ Klage geführt, ebenso würden eingelangte Berichte entweder gar nicht oder zu spät berücksichtigt. Die Frankfurter Kollegen rügen, daß der Allgemeinen deutschen Zuzufuß-, Kranken- und Sterbefälle so viel Raum zur Verfügung gesteckt würde, und waren der Meinung, es geschehe dies unentgeltlich. Kollege Niedreich, der erste Vorsitzende dieser Klasse, stellt die Sache dahin richtig, daß die Klasse dafür eine Entschädigung zu zahlen habe, glaubt aber, daß es vielleicht möglich sei, die monatliche Bekanntmachung in Zeitschrift zu bringen. Kollege Lang hebt wesentlich die Abrechnung hervor, diese gehöre nicht in den „Proletarier“, sondern könne auf einer kleinen Beilage erscheinen. Auch rügt derselbe, daß als Kollege Fleming die Annonce abbestellt habe, ihm geschrieben worden sei, er solle dieselbe nur stecken lassen, sie koste nichts; den Raum für diese Annonce solle man für die Agitation verwenden. Nachdem noch Jöst, Jeliich und Niedreich gesprochen, stellt Woffe den Antrag, die Konferenz möge dem Hauptvorstand eine Rüge erteilen. Ein von ihm schriftlich gestellter Antrag ward angenommen. Derselbe lautet:

„Die Konferenz beschließt, dem Redakteur des „Proletarier“ aufzugeben, für die Zukunft die eingesandten Berichte pünktlicher bekannt zu machen, sowie die Adressen der Verwaltungsbeamten von Zeit zu Zeit bekannt zu geben, ferner die verlangte Anzahl „Proletarier“ zu senden und nicht weniger; auch im allgemeinen Verkehr mit den Zahlstellen wünscht die Konferenz, daß von Seiten des Vorstandes mehr Gewissenhaftigkeit geübt wird.“

Die Abrechnungen der Zuzufußkasse sollen künftig als kleine Beilage gedruckt werden.

Im Punkt „Verschiedenes“ kommt Kollege Ranscher auf die Reiseunterstützung zu sprechen, da dieselbe oft mißbraucht würde, und fragt an, ob nicht Mittel und Wege zu finden seien, den Staat oder die Unternehmer zu veranlassen, die Fürsorge für die Arbeitslosen und Gemäßigten zu übernehmen. Kollege Niedreich erinnert daran, daß die Kapitalisten nur ein Interesse daran haben, die Zahl der Arbeitslosen zu vermehren, um den Lohn mehr herunterdrücken zu können und gerade die Kapitalisten bildeten den Staat; falls aber eine Fürsorge durch die Armenunterstützung platz greife, so vergeben sich die Arbeiter das Heiligste aller Rechte, das Wahlrecht. Das beste Mittel sei zunächst, die Organisation zu stärken und die Verkürzung der Arbeitszeit anzustreben, damit die Zahl der Arbeitslosen sich vermindere, man müsse gleichzeitig bestrebt sein, die politische Macht zu erringen, um wahre und wirkliche Arbeiterschutzgesetze zu schaffen, dann würden nach und nach, alle wirtschaftlichen Schäden beseitigt, wodurch die Arbeiter in die Lage kommen, sich ein menschenwürdiges Dasein zu erringen. In diesem Sinne sprachen Wurm, Lang und Jeliich, worauf die Kollegin Frau Elise Mohr eine treffende Ansprache über die Frauenbewegung hielt; es wurde folgende Resolution angenommen:

„In Erwägung, daß die Arbeiterinnen im Kampf um's Dasein gleich den Männern durch das Kapital ausgebeutet werden, erklärt die Konferenz es für die Pflicht aller Arbeiterinnen, sich zu organisieren, und da die Zentralisation der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands Arbeiterinnen aller Branchen als Mitglieder aufnimmt, so fordern wir alle Arbeiterinnen auf, sich unserem Verbands anzuschließen.“

Kollege Woffe beantragt, die nächste Konferenz in Mainz abzuhalten, und man war darüber einig, daß es der Agitation überlassen bleibe, den Zeitpunkt zu bestimmen. Genosse Wurm macht dann bekannt, daß das Gewerkschaftskartell in Darmstadt, behufs Gründung einer Zahlstelle vom Verband eine allgemeine Arbeiterversammlung einberufen werde, und wurde Kollege Niedreich als Referent bestimmt.

Nachdem noch Kollege Drillepp den Kollegen für die sachgemäße Berathung und eifrige Anteilnahme an den Arbeiten der Konferenz gedankt hatte, richtete Kollege Niedreich eine kurze, herzliche Ansprache an die Kollegen, dankte Namens aller Delegierten den Kollegen von Offenbach nebst dem Gesangverein „Vorwärts“ für den schönen Empfang und schloß mit einem Hoch auf die völkervereinende Sozialdemokratie.

Der Vorsitzende, Kollege Drillepp, schloß sodann um 6 1/2 Uhr Abends die Konferenz.

NB. Es sei hiermit noch konstatiert, daß das Gewerkschaftskartell von Pantau es abgelehnt hat, für den Verband im Hinblick auf die Agitation etwas zu thun, was wir den Kollegen allerorts zur Kenntnis bringen.

Jos. Niedreich, Schriftführer.

Zu vorstehendem Protokoll für heute nur so viel: Wir verwahren uns gegen den allgemein erhobenen Vorwurf der Ungewissenhaftigkeit. Daß von der Expedition einmal 10 Blätter weniger geschickt worden sind, rechnen wir als einen Fehler, der passieren kann, aber noch lange

Graf Schewing ließ daher, nach Rücksprache mit dem Direktor des Gymnasiums, den talentvollen jungen Mann die Universität Heidelberg beziehen, wo er sich dem philosophischen Studien widmete.

„Du, Karl, höre mal, wozu hast Du eigentlich Lust?“ fragte eines Tages Graf Schewing seinen Sohn, welcher, sich in einem Schaukelstuhl behaglich wiegend, Rauchwolken von einer Zigarre in die Luft blies.

„Wenn es Dir recht ist, Papa, so machen wir eine Billardpartie,“ entgegnete, nachlässig witzelnd, der Gefragte.

„Nicht doch, mein Sohn, Du hast mich falsch verstanden,“ sagte der Graf, „ich meinte, welcher Laufbahn Du Dich eigentlich zuwenden willst.“

„Wenn Du mir eine anständige Revenüe aussetzen wolltest, so würde ich in ein Kavallerieregiment eintreten.“

„Das ist aus zwei Gründen eine Unmöglichkeit. Du erinnerst Dich, daß ich Dir erzählte, weshalb ich den Dienst quittieren“ ste. Ueberdies würde Dich Dein nicht adeliger Name am Avancement hindern.“

„Weshalb aber trage ich den Namen, der mir gebührt, nicht?“ versetzte aufbrausend der junge Mann.

„Der Grund, mein Sohn, wird Dir am Tage Deiner Volljährigkeit gegeben werden,“ entgegnete ruhig der Graf.

„Ein mir unbegreifliches Familiengeheimnis,“ jagte misgünstig Karl.

„Das ist es auch,“ erwiderte der Vater, „am Tage Euer Majoratennität wird es sich entscheiden, wer von Euch Majoratsherr wird.“

Karl wollte eine Erwiderung geben, als die Thüre geöffnet wurde und ein Diener erschien, welcher auf einer silbernen Platte dem Grafen einen Brief überreichte.

Graf Schewing erbrach das Schreiben in Gegenwart seines Sohnes und, nachdem er in dasselbe Einsicht genommen hatte, überzog eine tiefe Blässe sein Antlitz. Mit allen Anzeichen der größten Erregung sprang er auf und rannte wie toll einige Male im Zimmer hin und her.

„Was ist denn geschehen, Papa?“ fragte Karl erschrocken.

„Pöbelblut, ja Pöbelblut fließt in meinen Adern!“ knirschte Graf Schewing, ohne auf seinen Sohn zu hören. „Demokratische Ideen huldigt er — ja sein Blut verleugnet sich nicht.“

Sich gewaltig fassend, trat der Graf auf seinen ihn erstaunt betrachtenden Sohn zu und demselben den Brief überreichend, sagte er mit troziger Miene:

„Hier lies, Karl, und Du wirst meine Aufregung begreifen, wenn Du diese Zeilen gelesen haben wirst. Dein Bruder — mein Sohn — ist von nun an kein würdiges Mitglied mehr der Schewing's.“

Der junge Mann griff nach dem Brief und las:

„Euer Wohlgeboren!

Es berührt mich äußerst peinlich, Ihnen als Vater des stud. phil. Herrn Heinrich Schewing die Mitteilung machen zu müssen, daß Ihr Herr Sohn hierorts sich an die Spitze einer demokratischen Studentenverbindung gestellt hat, welche nicht nur äußerst freizeithilflichen Ideen und revolutionären Grundgedanken huldigt, sondern sich es auch zur Aufgabe gemacht hat, die Bestrebungen der internationalen Sozialdemokratie nach besten Kräften zu unterstützen und zu fördern.

Da mit Bestimmtheit vorauszu sehen ist, daß eine solche Studentenverbindung auf die andere Studentenschaft leicht von verderblichem Einfluß begleitet sein könnte, so sah sich die Universitätsverwaltung auf Anordnung eines hohen Unterrichtsministeriums genötigt, sämtliche Mitglieder dieser Korporation zu maßregeln und die eigentlichen Urheber derselben zu relegieren.

Es thut mir leid, Ihnen, Herr Graf, eine solche Mitteilung machen zu müssen und zeichne im Auftrage der hohen Unterrichtsverwaltung auf der Universität in Heidelberg.“

Ein Zug unverkennbarer Schadenfreude breitete sich über die nicht unehrerliche Züge des jungen Mannes aus, als er in das Schreiben Einsicht genommen hatte. Er stand rasch auf und trat auf seinen beim Fenster in düsteres

Brüsten versankenen dasstehenden Vater zu und indem er sich bemühte, in seinem Ton einen theilnehmenden Schmerz zu zeigen, sagte er:

„Papa, nur zu wohl begreife ich Deinen Schmerz als Vater, doch muß ich Dir gestehen, daß mich Heinrich's Vorgehen nicht befremdet, da er bereits auch auf dem Gymnasium für Freiheits-Ideen schwärmte.“

„Es obliegt mir nun noch eine schwere Aufgabe und zwar Deine Mama von diesem Vorkommnisse in Kenntniß zu setzen, denn Heinrich ist ja, wie Du doch weißt, ihr Liebling und ich fürchte, daß diese Nachricht auf ihren ohnehin sehr geschwächten Gesundheitszustand nachtheilig wirken wird.“

Graf Schewing wollte sich eben aus dem Salon begeben, als abermals der Diener eintrat und ihm eine Depesche überreichte.

Von Heinrich, murmelte der Graf, indem er dieselbe erbrach:

„Mache hierort Studien unterbrechen, da ich mich an die Spitze einer demokratischen Studentenkorporation gestellt. Werde daher in Zürich Studien fortsetzen, bin bereits auf dem Wege dahin. Näheres folgt brieflich. Heinrich Schewing.“

Als Graf Schewing den Inhalt der Depesche überflogen hatte, sagte er zu seinem hinzutretenden Sohne:

„Heinrich verständigigt mich von seinem sauberen Treiben in Heidelberg, er soll bereits auf dem Wege nach Zürich sein, wo er seine Studien fortsetzen will.“

„Es wird hier einen Skandal geben und Gesprächsstoff liefern, wenn diese für uns so unliebame Affaire in die Öffentlichkeit kommt, denn daß es Journale nicht ausnützen würden, ist nicht in Frage zu stellen. — Ich werde jetzt zu Mama gehen, um mich meiner schweren Aufgabe zu entledigen.“

(Fortsetzung folgt.)

nicht als ein Kapitalverbrechen, welches eine hochnothwendige Unternehmung und Urtheilsfälligkeit rechtfertigt. „Eingefandte Berichte wurden gar nicht beachtet“. Es kann doch nur von einem Berichte die Rede sein, den ich nicht erhalten habe, sonst wäre er gebracht, es ist möglich, daß er während meiner längeren Anwesenheit in Braunschweig und Zürich hier ankam und sich verloren hat. Das „Zuspatbringen“ kann sich nur auf den die Konferenz einberufenden Aufruf beziehen, der wegen Raum-mangel für die nächste Nummer zurückgestellt wurde, deshalb aber noch lange nicht zu spät, sondern noch Wochen lang vor dem Zusammentritt derselben erschien. Die Konferenzen, welche jetzt epidemisch zu werden scheinen, sollten doch, wenn sie ihre Ueberflüssigkeit nicht haarfährig beweisen wollen, die kurze Zeit ihrer Tagung mit sachlicheren Dingen ausnützen, als in Abwesenheit des Vorstandes und der Redaktion auf beiden herumzupaulen.

Red. des „Proletarier“.

Soziale Rundschau.

— Der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie ist auf Sonntag, den 22. Oktober, und die folgenden Tage nach Köln einberufen.

— Was ist kein öffentlicher Ort? Das Kammergericht zu Berlin verworf am 5. Oktober die Revision von sieben Genossen gegen ein Urtheil des Schöffengerichts zu Frankfurt a. M., das ihnen 5 M. Geldbuße zubilligt hatte, weil sie gegen die §§ 10 und 40 des preussischen Preßgesetzes vom Jahre 1851 und gegen den § 30 des Reichs-Preßgesetzes verstoßen haben sollen, indem sie angeblich an öffentlichen Orten sozialdemokratische Flugblätter ohne polizeiliche Erlaubniß verbreiteten. Die Verurtheilten hatten die Schriften in die Privat-Briefkästen gelegt, welche in den Häusern angebracht sind. Das Kammergericht erachtete diese Art der Verbreitung als eine an öffentlichen Orten (nämlich Hausfluren) erfolgte.

— Auch bei den Handlungsgehilfen dämmert es, daß die ihnen bisher so angepriesene Harmonie zwischen Kapital und Arbeit eitel Dunst ist. So hat der kaufmännische Verband für Rheinland und Westfalen auf seiner Hauptversammlung folgenden Antrag angenommen: „Der kaufmännische Verband von Rheinland und Westfalen erachtet als eine der vornehmsten Aufgaben seines Wirkens, die Arbeitszeit in den offenen Geschäften abzukürzen und dadurch dem Personal Gelegenheit zur Erholung und Ausbildung zu geben. Die heutige Hauptversammlung beauftragt den Vorstand des Verbandes, eine Petition an die Regierung zu richten mit der Bitte, durch Erlass eines Gesetzes den Schluß der offenen Geschäfte Abends 8 Uhr erfolgen zu lassen.“

Früher schwärmten solche Verbände nur für die freiwillige Einigung ohne Einmischung des Gesetzes! Die Zeiten haben sich aber geändert und die Handlungsgehilfen mit ihnen!

Korrespondenzen.

Altona-Ottensen. Am 24. September hielten wir unsere Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Koch, Ottensen, Rainstraße, ab. Nach Verlesung und Bestätigung des Protokolls wurde zur Tagesordnung übergegangen. Der zweite Punkt, „Vortrag“, konnte wegen Abwesenheit des Referenten nicht erledigt werden. Zum 3. Punkt: „Gründen wir eine Bibliothek?“ kam es zu einer lebhaften Debatte, an welcher sich die Kollegen Kuhn, Stappert, Petersen, Strahlendorf u. theilnahmen. Schließlich wurde die Gründung einer Bibliothek beschlossen, das Weitere jedoch einer Kommission von 5 Personen überlassen. Zum 4. Punkt, „zur Agitation“, berichtete zuerst Kollege Tesch über die Thätigkeit der Agitations-Kommission. Aus derselben ist hervorzuheben, daß in Gemeinschaft mit der Langenfelder Kommission der Versuch gemacht worden sei, in Neumünster sowohl wie in Elmshorn Bahnhöfe zu gründen. Wenn in Neumünster hierfür auch keine Aussicht vorhanden sei, so läge doch die Angelegenheit betreffs Elmshorn noch in der Schwebe. In der hierauf folgenden Diskussion vertrat Kollege Kuhn die Ansicht, die Kommission möge mehr wie bisher am hiesigen Plage wirken, dies sei dringend notwendig. Die Kommission möge eine Volksversammlung mit tüchtigen Referenten einberufen. Kollege Stappert wies auf die niedrigen Löhne der Arbeiterinnen der Semper'schen Wollfabrik hin, in diesen Kreisen müsse die Agitation gefördert werden. Betreffs der Semper'schen Wollfabrik konstatierte Kollege Tesch, daß dort dem Anschein nach Niemand sich an der Arbeiterbewegung theilnehme. Sodann erfolgte der Bericht vom Gewerkschaftskartell. Schon in der vorigen Versammlung kam es wegen der Streikvorschriften des Kartells, wonach bei einem Eintreten in einen Streik dem Kartell mehrere Tage vorher Kenntniß gegeben werden muß, zu einer lebhaften Debatte. Auch in dieser Versammlung kam dieses zur Sprache. Schließlich wurde auf Antrag des Kollegen Tesch beschlossen, daß den Streikvorschriften des Kartells folgender Zusatz angehängt werde: „In außergewöhnlichen Fällen ist jedoch Rücksicht zu nehmen, doch bleibt dem Kartell die Untersuchung des betreffenden Falles überlassen.“ Sodann wurde Kollege Petersen als Delegirter zum Gewerkschaftskartell gewählt. Das Festkomitee erstattete hierauf Bericht und empfahl zu unserem Stiftungsfeste das Lokal des Herrn Schöff, früher Friedrichs, anzunehmen. Das geschah dann auch. Von dem Besuch der Offenbacher Konferenz wurde Abstand genommen, da für uns auf die Zwecklosigkeit derselben hingewiesen wurde, sowie auch, daß dieselbe für Mitteldeutschland einberufen sei. Nachdem darauf hingewiesen, daß in der nächsten Versammlung die Wahl der Bevollmächtigten stattfindet, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Darmstadt. Am Donnerstag, den 5. Oktober, fand unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung und

Aufnahme neuer Mitglieder erstattete der Delegirte vom Kartell einen eingehenden Bericht über die letzte Kartell-Versammlung. Sodann wurde zur Wahl der Bevollmächtigten übergegangen. Kollege M. v. Böhlen und H. Brinkmann nahmen das Amt als erster und zweiter Bevollmächtigter wieder an, der dritte Bevollmächtigte, welcher auf seinen Posten verzichtete, wurde durch Kollegen Hoffmann ersetzt. Als Revisoren wurden gewählt: Heide, Fränklein Frenz und Wötcher. Die Agitationskommission wurde durch die Kollegen Suhrland, Hundhausen, Danielsen, Wiegers, Seibert, Frau Dehmann und Frau Brinkmann neu ersetzt. Den Hilfskassierern Semmler, Teifel, Danielsen, Dunkelmann und Wittköst, welche neu gewählt wurden, wurde für jeden Sonntag, an welchem sie den „Proletarier“ auszubringen und Beiträge einzukassiren haben, 75 Pfg. als Vergütung zuerkannt. Dem Kassirer Brinkmann, welcher bis jetzt seinen Posten unbefolgt vertreten hatte, wird von Oktober an vierteljährlich eine Vergütung von 4,75 M. bewilligt. Als Thürkontroleure wurden die Kollegen Kaminski, Mirken und H. Meyer gewählt. Zum letzten Punkt der Tagesordnung wurde der Antrag gestellt, zur nächsten Versammlung einen Referenten zu befragen.

Braunschweig. Dienstag, den 3. Oktober d. J., hielten wir unsere Mitglieder-Versammlung ab, in welcher Kollege Gornit von hier das Referat über das Thema „Klassenkampf und Klassenbewußtsein“ übernommen hatte. Derselbe konnte jedoch nicht sehr weit in seinen Ausführungen kommen, da der überwachende Beamte, Polizeiwachtmeister Schomburg, sich erhob und erklärte, der Referent erörtere öffentliche Angelegenheiten und hätte daher die Frauen das Lokal zu verlassen. Da der Referent erwiderte, sich nicht bewußt zu sein, solches gethan zu haben, löste der Beamte auf Grund des Braunschweigischen Vereinsgesetzes die Versammlung auf. Gegen die Auflösung ist Beschwerde erhoben.

Am Donnerstag, den 5. Oktober, fand eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt, welche von Frauen sehr zahlreich besucht war. Zunächst ließen sich 4 neue Mitglieder aufnehmen. Beschlössen wurde, den jugendlichen Kollegen, die hier Nachmittags ankommen, außer Reiseunterstützung noch den Winter durch Nachtquartier und Kaffee zu gewähren, als Herbergslokal wurde der „Bairische Hof“ bestimmt. Die weiteren Anträge wurden bis zur nächsten Versammlung vertagt. Hierauf hielt Kollege Kiehl einen Vortrag über das in letzter Versammlung verbotene Thema: „Klassenkampf und Klassenbewußtsein“, der eine kleine Unterbrechung dadurch erlitt, daß der überwachende Beamte verbot, die Auslegungen des Vereinsgesetzes zu kritisiren. Zur Auflösung kam es diesmal nicht. Reicher Beifall lohnte den Redner am Schluß für seine Ausführungen.

Frankfurt a. M. Die Agitationskommission der Frankfurter Verbandsfiliale unternahm am Montag, den 25. v. Mts., ihren ersten Vorstoß. Öffentlich können wir diesem ersten glücklichen bald weitere folgen lassen. Als Feld hatten wir uns Feschenheim erkoren und zu diesem Zweck eine öffentliche Versammlung nach dem Gasthaus zur „Krone“ einberufen mit der Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen der Organisation; 2. Gründung einer Verbandsfiliale; 3. Verschiedenes. Die Versammlung war sehr gut besucht und der Verlauf und Erfolg derselben auch ein dementsprechender. Genosse Reichstagsabg. Fr. Brühne hatte zum ersten Punkt das Referat übernommen. Er erledigte sich seiner Aufgabe in 1/2 stündiger glänzender Rede. Er betonte die Nothwendigkeit der Pflege der gewerkschaftlichen und politischen Organisation; keine von beiden dürfe vernachlässigt werden. An der Hand von Statistiken und Jahresabschlüssen größerer Fabrikenabflüsse zeigte Referent, wie die Herren Aktionäre und Fabrikpatronen das Theilchen aus dem ff verständen, es aber bei jeder Gelegenheit den bösen Sozialdemokraten in die Schuhe schieben. Als er des Weiteren auf die Jahresabschlüsse und Dividendenvertheilung der verschiedenen Fabrikwerke, so auch der Fabrik Leopold Cassella u. Co. in Feschenheim zu sprechen kam, zeigte der Beifall der Versammlung, deren größter Theil Fabrikarbeiter und aus genannter Fabrik war, daß B. ihnen aus dem Herzen gesprochen hatte. Man fände bei den Generalversammlungsberichten großer Etablissements gewöhnlich auch einen Posten für sogenannte Arbeiterwohlthätigkeitseinrichtungen. Damit sollen die Arbeiter getäuscht werden. Dieser Betrag ist ihnen schon mehrfach abgezwickelt und nun bekommen sie in Form von Almosen einen kleinen Bruchtheil wieder. Die Arbeiter müssen sich für ihr gutes Recht noch allerunthätigst bedanken und der Herr Fabrikant steht vor der Oeffentlichkeit als humaner, edelbedenkender Arbeitgeber da. Genosse Brühne ging schließlich des Näheren auf die Statuten ein und forderte in herzlichen Worten zum Anschluß an den Verband auf. — Es trat nun eine Pause von zehn Minuten ein, während welcher die Einzeichnungslisten zirkulirten. Die kräftigen Worte des Referenten hatten Widerhall gefunden. 52 Personen, darunter einige Fabrikarbeiterinnen, erklärten sich bereit, dem Verbands beizutreten. Als provisorische Bevollmächtigte wurden die Kollegen Müller, Wegmann und Weigand ernannt. Nach nochmaliger Aufforderung, jetzt zusammenzukommen und den Boden zu ebnen, auf dem ein Blühen und Gedeihen unausbleiblich ist, wurde die zu den besten Hoffnungen berechtigende Versammlung geschlossen. Den Offenbacher Kollegen möchten wir aber zurufen, ihre Augenmerk auf den jungen Verein zu lenken und ihm ihre Unterstützung angeben zu lassen, umso mehr, da sie nur einige Minuten entfernt sind.

Nachzutragen zu diesem Versammlungsbericht sind noch die in der Versammlung gemachten Ausführungen eines Arbeiters der Gemischen Fabrik und Doppelfirma Leopold Cassella u. Co., resp. Ganz u. Co. Es ist zwar nur ein neuer Text zur alten Melodie. Der betreffende Arbeiter hatte bei 10 stündiger Arbeitszeit einen Tagelohn von 2,45 M. (schon einer der besseren Löhne, die in der Fabrik

gezahlt werden und dazu bei einer Atmosphäre von Gift-dünsten, die die Gesundheit des Arbeiters in der kürzesten Zeit aufreiben muß.) Bei diesem Arbeiter herrschte die bitterste Noth. Drei Kinder, davon zwei, welche an der englischen Krankheit liden, und 2,45 M. Tagelohn. Nun glaubte der Mann, in seiner kindlichen Einfalt, er brauchte sein Geld nur zu hildern, dann würde ihm schon geholfen. Er hatte aber die Rechnung ohne Herrn Dr. Hoffmann gemacht. Als er nämlich seine Noth klagte und bat, man möge ihn doch Ueberstunden machen lassen, um seinen Verdienst zu vermehren, da wurde es ihm rundweg abgeschlagen, weil diese „Vergünstigung“ nur den bevorzugten Arbeitern gestattet sei. Und diese „Vergünstigung“ hatte er sich verschert, erstens weil er Mitglied des Vereins „Arbeiter-Schutz“ ist und zweitens, weil er bei der Reichstagswahl für den sozialistischen Kandidaten agitirte und so die mühevollen Arbeit des Herrn Reserveleutnants Dr. Hoffmann zum großen Theil wieder zerstörte. Ablassen von derartigen Agitationen und Ausstreiten aus der Organisation, was doch alles Geld koste, was war der einzige Rath, den ihm der Herr Dr. gab; denn andere verdienten noch weniger wie er und mühten doch auch auskommen. Dem unverschämten Arbeiter war mal wieder geholfen. Doch einige Tage später hatte er das Unglück, einen Mitarbeiter am Finger zu verletzen; nun hatte seine Stunde geschlagen. Herr Dr. Hoffmann, von einem stürkenden Spazierritt zurückgekehrt, glaubte sein Mäthchen nun zu z. können. Mit den Worten: „Da ist ja der verhaßte Sozialdemokrat“, suchte er ihm mit der Reitpeitsche im Gesicht herum, bis sich dies der Arbeiter verbat und den „geübten“ Herrn Dr. ermahnte, sich doch etwas zu mäßigen. Einwendungen machten aber vernünftig mit diesem stets aufgeregten Herrn reden, giebt es einfach nicht und so mußte der arme Teufel von Arbeiter auch seinen Worten: „Dort hat der Zimmermann das Loch gelassen“, die er mit der entprechenden, schneidigen Handbewegung begleitete, Folge leisten. Wir rathen aber allen Arbeitern, die beste Antwort auf solche Brutalitäten dadurch zu geben, daß sie sich organisiren, bis auf den letzten Mann, um mit Erfolg derartigen Liebenswürdigkeiten begegnen zu können.

Hamburg. Die hiesige Bahnhofsstelle hielt am Mittwoch, den 4. d. Mts., ihre Mitgliederversammlung in der „Leflingshalle“ ab; die Versammlung wurde um 9 Uhr vom 1. Bevollmächtigten eröffnet. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhielt Referent Genosse Keffler zu einem Vortrage über „die Gewerkschaftsbewegung und ihre erzieherische Bedeutung“ das Wort. Reicher Beifall wurde ihm zu Theil. Kollege Liebster sprach alsdann über die Mißstände in der Zuteilung der Schiffe. Die Verbands-, sowie die Lokalabsatzrechnung wurde von der Versammlung als richtig anerkannt und Kollege Behrmann erstattete den Bericht vom Gewerkschaftskartell, worauf der Vorstand per Allokation wiedergewählt wurde. Hierauf schloß der erste Bevollmächtigte die schwach besuchte Versammlung um 10 1/2 Uhr.

Die Mitglieder werden ersucht, in den nächsten Versammlungen recht zahlreich zu erscheinen.

Mainz. Die am 8. Oktober stattgehabte öffentliche Versammlung, wozu die Fuhrleute speziell eingeladen waren, eröffnete Kollege Jelsch um 3 Uhr Nachm. und war dieselbe seitens der Fuhrleute gut besucht. Zum 1. Punkt besprach Kollege Niedreich die Mißstände im Fuhrgewerbe am hiesigen Plage und betonte dabei besonders, daß nur eine gute Organisation im Stande wäre, Abhilfe zu schaffen. Der Vortrag wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Nachdem noch verschiedene Kollegen in diesem Sinne gesprochen hatten, erklärte Kollege Niedreich das zu gründende Arbeitsnachweis- und Auskunfts-bureau und forderte alle Anwesenden auf, dahin zu wirken, daß dieses Bureau auf städtische Kosten in's Leben gerufen würde, was ja auch im großen Interesse der Fuhrleute wäre. Die Fuhrleute erklärten sich mit diesen Ausführungen einverstanden und ließen sich, 22 an der Zahl, aufnehmen. Zur weiteren Agitation wurde beschlossen, Sonntag, 15. Oktober, um 2 Uhr Nachm. eine Versammlung in dem Vereinslokale „Zum Protobil“ bei Herrn Körner, Dominikanerstraße, abzuhalten. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Nothenburgsort. Die hiesige Bahnhofsstelle hielt am 3. Oktober ihre ordentliche Mitglieder-Versammlung ab. Zunächst erhielt Genosse A. Junge das Wort zu einem Vortrag über die Gewerbeordnungs-Novelle. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine 1/2 stündigen trefflichen Ausführungen. Es wurde beschlossen, diesen Punkt nochmals auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Hierauf wurde Angermann als Revisor in Vorschlag gebracht, Niemann und Baum als Hilfskassierer gewählt. Die Besprechung über ein Winterbergrügen wurde dahin erledigt, ein solches abzuhalten; es wurde eine Kommission von fünf Personen gewählt. Hierauf erstattete Rahndt Bericht vom Gewerkschaftskartell. Die Abrechnung der Agitations-Kommission ergab eine Einnahme von 85 M. 24 Pfg., eine Ausgabe von 58 M. 40 Pfg., mithin ein Restbestand von 26 M. 84 Pfg. Der Bevollmächtigte machte bekannt, daß noch 105 M. Schulden für Flugblätter und Laufzettel zu bezahlen seien, mithin ein Defizit von 78 M. vorhanden sei. Ein Antrag von Neuburg, die Unkosten für die Gründung der Bahnhofsstelle Wilhelmshagen und Billwärder der Verbandskasse aufzuerlegen, wurde angenommen. Der Antrag Loreh, die öffentlichen Versammlungen in Zukunft klein zu annonciren, wurde ebenfalls angenommen. Rahndt fragt an, warum die Versammlungen nicht im „Proletarier“ annoncirt werden, worauf der Bevollmächtigte erwiderte, daß er die Annonce rechtzeitig eingesandt habe. Folgende von Rahndt eingebrachte Resolution ward angenommen: „Die heutige Mitglieder-Versammlung im „Nothenburgsorter Livil“ wünscht, daß die Versammlungs-Anzeigen im „Proletarier“ von Seiten der Redaktion mehr Berücksichtigung finden, als wie es bisher bezüglich unserer Bahnhofsstelle der Fall gewesen ist, denn

zwei Mal hinter einander waren keine Versammlungsannoncen im „Proletarier“ vorhanden, trotzdem dieselben rechtzeitig eingekandt waren.“ Nachdem noch mehrere Anträge zur nächsten Tages-Ordnung gestellt waren, erfolgte der Schluss der Versammlung um 11 1/2 Uhr.

Zu dem Bericht aus Rothenburgsort in Nummer 20 des „Proletarier“ haben wir bezeichnend zu bemerken, daß die Aeußerung, welche dem Herrn Spinnmeister Westeide in den Mund gelegt worden: „Wenn Sie die Arbeit nicht machen wollen, werden Sie in eine Strafe von 2 Mk. genommen“, wie die angestellten Arbeiter ergeben haben, nicht von diesem Herrn gemacht worden ist. Gleichzeitig wollen wir den Wunsch hier aussprechen, daß die Kollegen bei allen derartigen Vorkommnissen erst sich überzeugen möchten, inwieweit die zu kritisirenden Vorkommnisse auf Thatfachen beruhen. Die Red. d. „Proletarier“.

Schöningen. Am 25. September tagte unsere Mitglieder-Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Vorschlag der Bevollmächtigten und Revisoren. 2. Verschiedenes. Dem Vorstande wurden zur Befestigung in Vorschlag gebracht als erster Bevollmächtigter Herr Krüger, als zweiter Bevollmächtigter Aug. Danzfuß und als dritter Bevollm. Frau Lehmann. Als Ersatzmänner, resp. Revisoren die Kollegen Chr. Helling und Heinr. Wellje. (Es ist dann noch ein Kollege in Vorschlag zu bringen, da laut Statut zur Leitung der Geschäfte am Orte drei Bevollmächtigte in Vorschlag zu bringen sind, außerdem drei Ersatzmänner, resp. Revisoren. Siehe Geschäfte der Bevollmächtigten Seite 15 des Mittheilungsbuch, §§ 5, 7 und 9.) Unter „Verschiedenes“ gelangte ein Artikel aus dem „Vorwärts“, die Durchführung der Arbeiterschußbestimmungen in Preußen betreffend, zur Besprechung. Nachdem noch Kollege Wassermann über die Lage der Arbeiter gesprochen, wurde die Versammlung geschlossen.

Wedel. Nach Beschäftigt die Gemüther das Unglück an der Zuckerraffinerie Hamburg-Schulau, welche in der kurzen Zeit ihres Bestehens nicht weniger als fünf Verunglückungen aufzuweisen hat. So durchlief am 4. Oktober Nachmittags unsere Ortskassa die traurige Kunde, daß schon wieder 3 Arbeiter durch das Wagen eines Retour-Dampfantriebs auf dem Schlachtfelde der Fabrik geblieben sind und zwar als schwer Verletzte. Wie sich das Unglück ereignete, ist zwar über das Fehlen des Retour-Dampfantriebs verbreitet sich widersprechende Berichte, je daß wir keine noch nicht in der Lage sind, ein Urtheil zu fällen, sondern uns dasselbe solange vorbehalten, bis Klarheit in das jetzige Dunkel gebracht worden ist. Ein Auswärtiger berichtet über den Transport der Verletzten wie folgt: Zwei derselben wurden in einen Krankenford gepackt und dieser auf einen Rollwagen gesetzt, während der Dritte, in eine wolkene Decke gehüllt, neben dem Küchler auf den Beck gesetzt und trotz des regnerischen Herbstwetters in Wied und Hülse nach dem Penneberger Krankenhaus zwei Stunden Weges weit gebracht wurde.

Winterhude. Die hiesige Zählstelle hielt am Dienstag, den 26. September, im Lokale des Herrn Köhler ihre Mitglieder-Versammlung ab. Genosse Jürgens leitete zum ersten Punkt der Tagesordnung: Die Lage der Fabrikanten und Arbeiterinnen, resp. des Ausbaus u. d. derselben durch den Kapitalismus“. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Hiernach wurde zur Wahl der Bevollmächtigten übergegangen und ist als erster Bevollmächtigter H. Sie, als zweiter Bevollmächtigter A. Kuhn g. gewählt. Als Versammlungstag wurde zum Schluß der zweite Donnerstag eines jeden Monats angenommen.

Allgemeine Deutsche Zuschuß-, Kranken- und Sterbekasse Mainz.

Bekanntmachung.

Gelder gingen vom 1. September bis 1. Oktober von folgenden Filialen ein:

Eindlingen 50 Mk., Mainz 80 Mk., Töbeln 20 Mk., Kreuznach 35 Mk., Bettenhausen 41 Mk., Feddernheim 50 Mk., Herbede 11 Mk., München 120 Mk., Drifstel 40 Mk., Naumburg a. S. 30 Mk., Kassel 16,90 Mk., Weissenau 20 Mk., Idstein (T.) 90 Mk., Cospitz 80 Mk., Kassel a. Rh. 20 Mk., Hannover 6,30 Mk., Reichelsheim 31,67 Mk., Göggingen 50 Mk., Wilsdorfheim 50 Mk., Homburg v. d. H. 5,50 Mk., Schneeberg 45 Mk.

Von Einzelmitgliedern gingen ein:
Von Fr. Dillepp, Waltershausen 2,70 Mk., S. Burow, Bochum 4,28 Mk., R. Mayer, Königstein (T.) 7,20 Mk.,

H. Klingner, Carlsdorf 5,75 Mk., A. Beck, Schneidhain 3,70 Mk., G. Wilms, Magdeburg 1,30 Mk., Th. Müller, St. Ingbert 4,85 Mk., W. Bremer, Wülster i. S., 3,15 Mk., C. Schilling, Waltershausen 5,40 Mk.

Zuschuß erhielten:
Lagen 50 Mk., Prenzlau 20 Mk., Berlin (O.) 100 Mk., Höchst a. M. 36 Mk., Bergedorf 80 Mk., Basing 35 Mk., Firth (B.) 50 Mk., Offenbach 100 Mk., Mainz 30 Mk., Gonsenheim 20 Mk., Ingolstadt 50 Mk., Rheine i. W. 20 Mk., Amöneburg 20 Mk., Spandau 75 Mk.

Krankengeld erhielten:
C. Schöber, Merseburg 53,30 Mk., Max Lachmann, Aitenried, nach Abzug von 3,85 Mk. für Beitrag, 51,90 Mark.

Wir machen andurch gleichzeitig bekannt, daß die behördliche Genehmigung des Statuts eingelaufen ist und ersuchen wir deshalb die Beamten der Ortsverwaltungen, ganz strikte nach den Beschlüssen der General-Versammlung zu handeln; die Statuten werden sofort nach Fertigstellung zur Hand. Eine Anmeldung bei den Behörden wird laut § 17 d. S. R. G. von uns aus durch das Großherzogliche Kreisamt Mainz bewerkstelligt; sollten sodann später von den Behörden in den betreffenden Filialen Statuten zur Einsicht verlangt werden, so kann jede Ortsverwaltung später je zwei Exemplare verabsorgen. Änderungen in der Ortsverwaltung, welche durch spätere Neuwahlen eintreten, sind durch den betreffenden Bevollmächtigten binnen drei Tagen bei der dortigen Behörde zu melden. Wir bitten, diese Bekanntmachung aufzuwahren, damit dies auch strikte gehandhabt wird.

Wir ersuchen nun noch die Ortsverwaltungen, die Abrechnungen vorerst gründlich zu prüfen, ehe dieselben eingereicht werden, ebenso ist auf größere Pünktlichkeit zu sehen, damit ist auch bedingt, daß § 7 besser beachtet wird.

Die gegenwärtigen Abrechnungsformulare werden noch benutzt, da noch Vorrath vorhanden ist, und sind die Rubriken, welche fehlen, zu schreiben. Die Extrasteuer und Gelder für Protokolle etc. sind als sonstige Einnahmen zu führen; auch muß eine separate Abrechnung der Frauen-Sterbefälle eingekandt werden.

Josef Reich, erster Vorsitzender.
Jak. Klubr, Hauptkassierer.
Zentralbureau Gaustr. 8.

Zur Beachtung!

Da ich zu dem am 22. Oktober er. beginnenden Parteitag nach Köln delegirt bin, so sind alle für den „Proletarier“ bestimmte Zuschriften, welche bis Sonnabend, den 21. Oktober, nicht in meinen Händen sein können, an die Druckerei von Maercker & Augustin, Hannover, Marktstraße 45, zu senden. Die den Verband betreffenden Zuschriften und Gelder sind an J. Wilhelm, Hannover, Burgstraße 3, zu richten. Mit kollegialischem Gruß Aug. Breh.

Briefkasten.

J. L., Altona. Meine Ansicht findest Du in dem Bericht über die Braunschweiger Konferenz und in dem Leitartikel der vorigen Nummer. Gruß.
J. M., Mainz. Wer bezahlt denn die Kosten für eine Extrabeilage? Wir, der Verband? Dann machten wir ein Geschäft wie der Jude von Worms.

Versammlungs-Kalender.

Altona-Ottenjen.
Sonntag, den 22. Oktober 1893, Nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Kaufmann, Ecke Wilhelm- und Hospitalstraße. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag. 3. Berichterstattung über das Hülfskassier-Wesen. 4. Verschiedenes.

Bergedorf.
Sonntag, den 15. Oktober 1893, Nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale St. Petersburg. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Entwahl: 4. Lokale- und Centralorganisation. 5. Bericht: 6. Gründung eines Bannerforts. 7. Verbandsangelegenheiten und Anträge zur nächsten Tagesordnung. Das Eintriften aller Mitglieder ist dringend notwendig.

Hannover.
Mittwoch, den 25. Oktober 1893, Abends 8 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung in der Festhalle. Tagesordnung: 1. Die moderne Produktionsweise und die Lage der Fabrik-, Land- Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen. 2. Die Arbeits-

verhältnisse hier am Orte. 3. Antrag betreffend Verschmelzung der Gewerkschaft. 4. Wahlen. 5. Anträge zur Tagesordnung der nächsten Versammlung.

Garburg.

Mittwoch, den 18. Oktober 1893, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Peters, Am Rammapp. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht der Bevollmächtigten. 3. Wahl der Bevollmächtigten. 4. Abrechnung vom 3. Quartal. 5. Abrechnung vom Stiftungsfest. 6. Verschiedenes. Die Bezirkskassierer werden gebeten, wegen der wichtigen Tagesordnung die Mitglieder auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Kleefeld.

Versammlung jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats im Lokale des Herrn v. Storren.

Rothenburgsort.

Donnerstag, den 19. Oktober 1893, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Rothenburgsorter-Livoli. Tagesordnung: 1. Vortrag über die Gewerbeordnung. Referent: Genosse A. Junge. 2. Abrechnung. 3. Die kritischen Arbeitsverhältnisse. 4. u. 5. Bericht der Bergbau-Kommission und vom Kartell. 6. Anträge zur Tagesordnung der nächsten Versammlung.

Schiffbeck.

Dienstag, den 17. Oktober, Abends präzis 8 Uhr: Herr G. Vode, Schiffbeck: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Bericht der Bevollmächtigten betreffend das Herbstvergnügen. 4. Die Verhältnisse der Vorbildungsschüler der Norddeutschen Zule-Spinnerei und Weberei. 5. Verbandsangelegenheiten. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.

Wandsbeck.

Mittwoch, den 18. Oktober 1893, Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Danke, Sternstraße 27. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Maschinen im Dienste der Menschheit. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Wahl der Bevollmächtigten. 4. Antrag Stuhlmacher betreffend Abhaltung einer Extra-Mitglieder-Versammlung in Himsenfelde. 5. Bericht der Kommission betreffend der Zuschußfrage. 6. Antrag Gorts betreffend Abhaltung eines Unterhaltungs-Abends. 7. Annahme Verbandsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Wedel.

Montag, den 16. Oktober 1893, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Erhöhung des Lohnes für den Voten. 3. Stellungnahme zum Stiftungsfest. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. — Die Reizeunterstützung zahlt Kollege G. Frede, Holandsplatz, Abends von 6-8 Uhr an.

Wilhelmsburg.

Sonntag, den 22. Oktober 1893, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Pünser, Am Reiderstieg. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes.

Verband der Fabrik-, Land- Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona	J. Strahlendorf	Ottenjen, Steinbamm 52.
Barmer b. Hamb.	M. v. Böhlen	Rußel-Lüttelstraße 32.
Barmer	N. v. d. Meulen	Kallobstraße 63.
Bergedorf	G. Krismannshy	Ramp, 2. Querstraße 14b.
Bielefeld	Karl Hügel	Turnerstraße 36.
Braunschweig	H. Kappelat	Kreuzstraße 73, 1. Stg.
Celle	Th. Heinrichs	Schönsteinfegerstraße 11
Danzig	Biopyohn	Legan bei Danzig.
Düsseldorf	Theodor Jansen	Herzogstraße 85.
Frankfurt a. M.	Heinrich Lang	Maugerlandstr. 245, IV
Gadebusch	Joh. Lorenz	Jägerstraße,
Hagen i. W.	K. Brandau	Reinbergstraße 9.
Hannover	H. Liebhaber	Rederstraße 19, 3. Et
Hannover	A. Lohrberg	Klostergang 4a.
Harburg	G. Mariens	Marktstraße 11, 2. Et.
Helmstedt	Fr. Gerede	Gartenfreiheit 5.
Hertford	Sabelgunk	Hofenstraße 166.
Höchst am Main	Conrad Müller	Staufenstraße 52.
Kassel	R. Dietrich,	Bremerstraße 14.
Kassel bei Mainz	Wal. Schworm	Rodbusstraße 130.
Kleefeld	Muländer	Riechroderstr. 14, 2. Et
Langensfelde		
Stellingen	Friedr. Voh jun.	Dahrenfelderweg
Rüneburg	H. Ohlenbittel	Rothe Hahnstraße 2.
Mainz	Joh. Jeld	Gangstraße 10.
Merseburg	Herm Ragner	Saalfstraße 90
Offenbach a. M.	Albrecht Ortley	Rübelamp.
Pinneberg	Em. Rühr	Tiefstraße 370.
Rheine-Wehralten	Alein	Kidlingen.
Rosenburgsort	Konrad Behusen	Bullenbütteldamm 60, I.
Schiffbeck bei Hamb.	H. Sack	Hornstraße 23.
Schöningen	J. Winkelmann	Hötenleberstraße.
Wandsbeck	Krügel	Neue Wendemuthstr. 27a.
	Aug. Behn	Hinterhaus.
West-Wehralten	Abolf Graaf	An der Höhe 485.
Wedel (Holstein)	Ernst Jennerich	Schulau.
Wilhelmsburg	H. Brünig	Kanal 166
Winterhude (Eppendorf)	H. Sieh	Eppendorfer Landstr. 174. (Eppendorfer.)

Inserate.
Restauration u. Schenkwirtschaft von August Jürgens, Hannover, Bodstraße Nr. 20, eröffnet fr. Mittagstisch, 45 Pf., ff. Bier und keine Sagen. Jeden Sonnabend: Puffer.

Frankfurt a. M.
Der Verkehr der Fabrik-, Land- Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen befindet sich in der Centralherberge sämtlicher Gewerkschaften, „Zum Prinzen Carl“ Alte Mainzerstraße.

Ein Seitenstück zum „Kleinen Meyer“.
Für den Geschäftsmann, Beamten, Gewerbetreibenden, Zeitungsleser, kurz für alle, welche für jede geographische Frage ein zuverlässiges, zuverlässiges Kartenmaterial stets und bequem zur Hand haben wollen, ist

Meyers Kleiner Hand Atlas

das geeignetste, billigste, geographische Hilfsmittel im handlichsten Buchformat.

In Halbform 2 Bänden 10 Mark (5 Fl. & W.) oder in 17 Lieferungen zu je 50 Pf. (30 Kr.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig u. Wien.

Zählstelle Altona-Ottenjen.
Die Kollegen, welche zum 1. November ihre Wohnung wechseln, haben hiervon dem 2. Bevollmächtigten Mitteilung zu machen, anderenfalls die Zustellung des Proletariers unterbleibt. Die Bevollmächtigten.

Hannover.
Restauration und Schenkwirtschaft von F. Halbe, Klostergang Nr. 4, hält den Mitgliedern des Verbandes seine Lokalitäten bestens empfohlen. Gutes Mittag- und Abendessen.

Fr. Kagelmacher, Hannover, Calenbergerstr. 2,
Kurz-, Weiss- und Wollwaaren, Corsets, Shlipse, Cravatten und Gummwäsche. NB. Annahme wollener Sachen zur Anfertigung von Kleiderstoffen.

Fr. Hartwig, Druckersachen
Tabak- und Cigarrenhandlung, Hannover, 16 Engelbostelerdamm 16, vis-a-vis der Alleenstraße.

Maercker & Augustin
Hannover, Druckerei des „Proletarier“.